

Anne Nørdby

Kalter Strand

Thriller

SPANNUNG

GMEINER



5

Der Drucker schnurrt und wirft den letzten Bogen Papier aus. Es ist Standard-Kopierpapier, das man in jedem Laden kaufen kann. Dieses stammt aus Esbjerg. Niemand würde es zurückverfolgen können. Auch den Drucker hat er extra für diese Sache angeschafft. Ein Epson-Multifunktionsdrucker, ein Allerweltsgerät.

Der Mann wendet sich mit seinem Drehstuhl um und nimmt drei Briefe aus dem Drucker. Sorgfältig faltet er sie zusammen, Ecke auf Ecke, und streicht die Falze mit seinen Händen glatt, die in weißen Handschuhen stecken. Danach tütet er die Briefe in drei braune Umschläge ein und legt sie säuberlich nebeneinander auf den Schreibtisch. Eins, zwei und drei. Auf jedem Umschlag klebt ein Etikett mit aufgedrucktem Namen und Adresse.

Ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Erwartungsvoll pocht es in seiner Brust. Er darf jetzt keinen Fehler machen. Ab jetzt läuft die Uhr. Er greift nach seinem Fotoapparat und stemmt sich aus dem Stuhl. Im hinteren Teil des Büros ist ein Hund angeleint. Er winselt, als der Mann sich ihm nähert. Beruhigend tätschelt er ihm den Kopf. Das Vieh öffnet sein Maul und sabbert auf seinen Handschuh. Angewidert wischt er den Speichel ab und macht ein paar Bilder von dem Hund. Zurück am Schreibtisch steckt er die SD-Karte in den Reader und lädt die JPG-Dateien auf seinen Rechner. Kurz darauf schnurrt erneut der Drucker. Heraus kommen zwei Fotos, einmal der Hund im Ganzen und einmal eine Großaufnahme von seinem Kopf. Die Namensplakette am Halsband ist gut zu erkennen. Wieder lächelt der Mann. Hinter ihm gibt der Hund einen japsenden Laut von sich. Vielleicht hat er Durst. Der Mann nimmt die Fotos, steckt sie in den ersten Umschlag und klebt ihn zu. Vorsichtig, als sei er etwas sehr Wertvolles, legt er den Brief zur Seite. Noch heute Nacht würde er ihn beim Empfänger einwerfen.

Erneut jault der Hund, und als er sich zu ihm umdreht, guckt der Golden Retriever ihn treudoof an, wedelt ein-, zweimal mit dem Schwanz. Na gut. Der Mann steht auf, stellt ihm eine Schüssel mit Wasser hin und gibt ihm den Rest seines Sandwiches zu fressen. Dann schlüpfert er in eine gelbe Jacke, setzt sich eine Schirmmütze mit einem Logo auf, nimmt den ersten Brief und geht zur Tür.

»Gute Nacht, Bosco«, sagt er und löscht das Licht.

Sonntag, 16. Oktober

»Godmorgen«, begrüßt Aksel Møller sie am nächsten Morgen auf der Polizeiwache mit einem jugendlichen Grinsen. Seine Wangen glänzen rot, als habe er mehrere Aquavit im Kaffee gehabt. »Wir haben für die SOKO – so nennen Sie das doch in Deutschland, nicht wahr, Jette? –, also wir haben für die SOKO ›Strand‹ einen eigenen Raum eingerichtet. Im ersten Stock. Dort haben Sie auch Ihren Computerzugang.«

»Wunderbar.« Jette lächelt zurück. Sie hat gute Laune, denn Thies hat heute noch nicht angerufen, um sich mit ihr zu streiten. Seit dem Kreta-Urlaub liegt er ihr damit in den Ohren, dass er wieder arbeiten möchte, und im Prinzip hat Jette nichts dagegen, aber dann müssten sie eine Betreuung für Lisa finden. Zumindest am Nachmittag. Und das geht nicht von heute auf morgen. Thies muss sich eben darum kümmern. Sie hat keine Zeit und will in ihrem Job auf keinen Fall kürzertreten. Dafür liebt sie ihn viel zu sehr. Skanpol ist genau das, wofür sie Polizistin geworden ist.

Sie wirft einen kurzen Blick auf ihren Kollegen Tom, der heute irgendwie blass aussieht. Hoffentlich wird er nicht krank. Sie hat wenig Lust, das hier allein durchzuziehen. Außerdem ist sie gerne mit ihm unterwegs. Er ist so angenehm still.

Sie folgen Møller hinauf in ihr vorübergehendes Büro. An der Tür hängt ein DIN-A4-Zettel mit dem aufgedruckten Wort »Strand« darauf. Dahinter liegt ein umfunktionierter Besprechungsraum, spärlich möbliert, aber von ausreichender Größe.

»Kaffee und Tee gibt's in der Nische auf dem Flur. Kekse auch.«

»Danke, Aksel.« Jette nickt dem Kommissar freundlich zu. »Was macht die Obduktion der Leiche?«

»Noch keine Nachricht.«

»Schade.« Jette wendet sich an Espersen, der in der Tür lehnt und gerade etwas auf seinem Handy tippt. »Hej, Mads, fahren wir raus zu dem Mann, der die Tote gefunden hat?«

»Mein Wagen steht vor der Tür.« Espersen neigt sein Haupt, als sei sie Königin Margrethe von Dänemark, und schenkt ihr ein warmes Lächeln. Jette fühlt sich geschmeichelt. Der dänische Kollege sieht wirklich gut aus. In Gedanken schlägt sie sich auf die Finger. Mads ist zehn Jahre jünger als sie – mindestens. Es wäre ein Wunder, wenn

er sich ernsthaft für sie interessieren würde.

Sie erwidert sein Lächeln, und wenig später sitzen sie zusammen mit Tom im Streifenwagen. Sie fahren in die Ferienhaussiedlung von Klegod, die ein paar Kilometer südlich von Søndervig liegt. Das Wetter hat sich seit gestern verschlechtert, Wind rüttelt am Wagen und ein steter Nieselregen besprüht die Windschutzscheibe. Die Fahrt dauert 20 Minuten. Hinter dem Schild Opstrupsvej lenkt Espersen den Streifenwagen von der Hauptstraße auf einen Schotterweg, der sich kurz darauf in unzählige weitere Wege verästelt. Sie biegen erneut ab und tauchen in ein Labyrinth aus Ferienhäusern ein. Nach wenigen Metern flucht Espersen plötzlich, setzt den Wagen zurück und nimmt eine andere Abzweigung.

»Ich wohne hier seit meiner Kindheit und trotzdem verfranse ich mich regelmäßig. Als ob die Straßen über Nacht neu verlegt werden.«

Jette gibt einen amüsierten Laut von sich. »Das sieht aber auch alles gleich aus. Haus an Haus. Ich weiß schon gar nicht mehr, wo es zur Hauptstraße geht. Immerhin gibt es Straßennamen.«

»Kræ Degns Vej Nummer 36. Da drüben ist es.« Espersen fährt auf die sandige Einfahrt und parkt neben einem dunklen Geländewagen aus Celle. Sie steigen aus und klopfen an die Tür des modernen, pechschwarz gestrichenen Blockhauses. Ein schlanker Mann um die 40 mit kahlrasiertem Schädel und in eng anliegender Laufhose öffnet ihnen. Er scheint Espersen zu erkennen, denn er sagt auf Englisch: »Sie schon wieder. Geht es um die Leiche? Ich wollte gerade laufen gehen.«

Espersen nickt. »Wäre schön, wenn Sie das um ein paar Minuten verschieben könnten, Herr Saalfeldt«, sagt er ebenfalls auf Englisch. »Das hier sind Frau Vestergaard und Herr Skagen von der Polizei aus Deutschland ...«

»Von Skanpol in Hamburg«, verbessert Jette.

»Verzeihung, von Skanpol«, fährt Espersen fort. »Die beiden haben ein paar Fragen an Sie.«

Saalfeldt zögert. Schließlich öffnet er die Tür ganz. »Na gut. Kommen Sie rein.«

Sie gehen mit Herrn Saalfeldt in die Küche, wo dessen Frau gerade dabei ist, Frühstück für die zwei kleinen Kinder zu machen. »Die Polizei. Sie wollen noch mal über die ... Sache von gestern reden«, sagt Saalfeldt etwas kryptisch. »Wir gehen ins Wohnzimmer.«

Seine Frau nickt, während die Kinder am Esstisch neugierig ihre Hälsen recken. Im Wohnzimmer setzen sie sich auf ein ausgreifendes IKEA-Sofa. Jette erklärt noch einmal, wer sie sind, und beginnt mit den Fragen. Diesmal auf Deutsch.

»Ähm, können wir weiter auf Englisch reden? Die Kinder sollen davon nichts mitbekommen.« Herr Saalfeldt wirft einen Blick über die Schulter zur Küche.

»Selbstverständlich, wenn Ihnen das lieber ist.«

»Gut. Und um gleich Ihre erste Frage zu beantworten: Nein, ich kenne die Tote nicht. Hab sie nie zuvor gesehen.«

Jette bemerkt, dass Saalfeldts Englisch ausgezeichnet ist. Er scheint sich in der Sprache wohlfühlen.

»Um wie viel Uhr haben Sie sie gefunden?«, fragt Tom daraufhin.

»Das muss ziemlich genau zehn vor acht gewesen sein. Gestern Morgen bin ich früh aufgestanden und um halb acht los, noch vor dem Frühstück. Bis zum Leuchtturm brauche ich am Strand entlang 20 Minuten, mit Rückenwind. Zurück laufe ich hinter den Dünen auf dem Radweg. Das geht meist schneller. Ich messe immer meine Zeit.« Saalfeldt hebt seinen Arm, an dem eine Laufuhr hängt.

»Okay.« Jette rückt auf dem weichen Sofa in eine bequemere Position. »Haben Sie außer der Leiche noch etwas am Strand bemerkt? Spuren im Sand vielleicht?«

»Spuren? Nein, darauf habe ich nicht geachtet. Ich dachte, die Frau sei ohnmächtig, ich wollte schnell helfen.«

Jette bemerkt im Augenwinkel, dass Tom den Kopf wendet und sich in dem Wohnzimmer umsieht. Espersen steht im Hintergrund und guckt auf sein Handy. »Waren da noch andere Sachen?«, fragt sie weiter. »Treibgut oder irgendwelche Gegenstände, die die Tote verloren haben könnte?«

»Nein, nur Seetang und Steine.« Saalfeldt scheint etwas einzufallen, denn seine Brauen rutschen nach oben. »Oder doch. Da lag ein Netz in der Nähe.«

Jette sieht Espersen an, der von seinem Smartphone aufblickt und nickt. »Das Teil befindet sich in der Asservatenkammer.«

Im Geiste geht Jette die Liste mit den Fundstücken durch, die im Umkreis von 500 Metern um die Leiche sichergestellt worden sind: Treibholz, Seetang, Teerklumpen, ein alter Arbeitshandschuh, haufenweise Plastikmüll, darunter ein leeres Pillenblister und ein alter Schnuller, ein Benzinkanister und das Fischernetz. Nichts Ungewöhnliches. Solche Dinge werden beinahe stündlich vom Meer angespült.

»Gut. Wir werden uns die Fundstücke später vornehmen.« Jette wendet sich an Saalfeldt. »Sie haben die Frau umgedreht, um zu erkennen, ob sie noch lebt? Sonst haben Sie nichts mit ihr gemacht?«

»Nein.« Saalfeldt wischt sich über den Mund. Er wirkt sichtlich angeschlagen. »Na ja, ich habe nach ihrem Puls gefühlt. Sie war ganz kalt. Und da waren diese schrecklichen Male am Hals. Danach hab ich sofort die Polizei gerufen und nichts mehr angefasst. Aber das habe ich alles schon Ihrem Kollegen da erzählt.« Er zeigt auf Espersen.

»War sonst noch jemand mit Ihnen am Strand, als Sie die Leiche gefunden haben?«

»Nein, es war noch zu früh für Spaziergänger. Um diese Zeit ist der Strand meistens leer.«

»War ein Boot auf dem Wasser?«, wirft Tom ein. Guter Gedanke.

Saalfeldt fährt sich mit einer Hand über den rasierten Schädel. »Puh! Keine Ahnung. Kann mich nicht erinnern.«

»Okay, vielen Dank für Ihre Auskunft.« Jette und Skagen erheben sich und Espersen steckt sein Handy weg. »Damit sind wir fertig.«

»Wollen Sie wegen der Sache frühzeitig abreisen?«, erkundigt sich Tom noch bei dem Deutschen. Er zeigt auf zwei Koffer, die im Flur stehen.

»Ach, die Koffer. Damit haben die Kinder Pferdereien gespielt. Nein, wir bleiben hier, wir sind ja erst seit einer Woche da. Und die Kinder wissen nichts davon. Ich habe ihnen erzählt, dass ich ein gestrandetes Schiff gefunden habe, und dass die Polizei deswegen zu uns kommt.«

Tom verzieht lächelnd den Mund. »Ich hoffe, Sie können Ihren Urlaub trotz allem noch genießen.«

»Ja, danke. Wissen Sie denn schon, wer die Tote ist?«

»Leider nicht.«

Saalfeldt nickt und führt Jette und die anderen beiden zur Tür. Sie verabschieden sich von dem Deutschen und gehen zum Streifenwagen. Espersen öffnet die Fahrertür und hält sein Handy hoch. »Aksel Møller hat gerade eben geschrieben, dass die kaputten Drogenheinis, die sie bislang befragt haben, die Tote nicht kennen.« Damit schiebt er sich hinters Lenkrad.

»Okay. Schade.« Jette ist enttäuscht. Sie hat gehofft, eine erste Spur aus der Drogenszene zu erhalten. Auch Tom wirkt unzufrieden.

»Was jetzt?«, fragt er.

»Wir fahren zum Fundort am Strand«, antwortet Jette.

Espersen nickt, doch Tom verzieht das Gesicht und wirft einen besorgten Blick auf die Dünen. Er sieht immer noch nicht gut aus.

»Ist alles in Ordnung?«, fragt sie ihn.

»Klar«, entgegnet Tom und setzt sich mit grimmiger Miene auf den Rücksitz des Streifenwagens.